

Marx Global

Jan Hoff, Marx Global. Zur Entwicklung des internationalen Marx-Diskurses seit 1965, Akademie Verlag, Berlin 2009, 345 S., 49,80 Euro

Noch immer hat der Marxismus nicht Marx' Forderung eingelöst, „die Verbindung der deutschen Sozialisten mit den französischen und englischen Sozialisten herzustellen“ – ein „Schritt, den die soziale Bewegung in ihrer *literarischen* Ausdrucksform machen muß, um sich der *nationalen* Beschränktheit zu entledigen“¹. Erst recht harrt die Marx-/Engelsche Diagnose, „aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur“², zumindest bezüglich marxistischer Theorieproduktion noch ihrer Verwirklichung. Jan Hoff hat nun mit seiner Dissertation „Marx Global“ ein Werk vorgelegt, das dem nicht nur in Deutschland vorherrschenden Provinzialismus in Sachen Marx-Rezeption den Kampf ansagt (14, 196ff.).

Der Titel des Buches ist wörtlich zu nehmen. Hoff beansprucht tatsächlich, einen Überblick über die weltweite Rezeption des Marxschen Werks seit Mitte der 1960er Jahre zu geben: Zunächst umreißt er vier Phasen der Entwicklung marxistischer Theorieproduktionen – 1) den sowjetischen dogmatischen Marxismus vor der Entstalinisierung, 2) den „globale[n] Aufschwung des Marxismus“ (34) im Zuge der politischen Emanzipationsbewegungen seit Anfang der 1960er Jahre, 3) die Ausrufung einer Krise des Marxismus seit Mitte der 70er bis zum „Untergang des Marxismus als Massenideologie“ 1990 (58) und schließlich 4) die wesentlich als „Theoriesystem“ (69) charakterisierte Fortexistenz des Marxismus nach diesem Datum. Im zweiten Teil des Bandes konzentriert er sich auf die „theoriegeschichtliche Entwicklung der internationalen Rezeption und Weiterentwicklung der Marxschen Ökonomiekritik“ (78), während im dritten Teil eine vertiefende Betrachtung dieser Debatten anhand der Themenkomplexe ‚Gegenstandsverständnis der Werttheorie‘, ‚Methodendebatte um Forschung und Darstellung‘, ‚Aufbauplanproblematik‘ und schließlich ‚Krisentheorie‘ erfolgt.

Hoff konzentriert sich also auf die Debatten über die ökonomiekritischen Aspekte des Marxschen Werks im engeren Sinn, wobei man – soweit der Rezensent das beurteilen kann – einen verlässlichen, manchmal auch verblüffenden Einblick in die weltweiten Bemühungen um die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie erhält. Verblüffend, weil sich dem Leser eine ungeahnte Vielfalt und ein immenses Ausmaß von Theorieproduktionen eröffnet. Wer hat z.B. schon einmal etwas von der chilenischen Philosophin Marta Harnecker gehört, die ein am französischen strukturalen Marxismus Althusser orientiertes Buch über die Grundbegriffe des historischen Materialismus verfasst hat, von dem „in der spanischsprachigen Welt insgesamt ca. eine Million Exemplare im Umlauf sind“ (75)? Oder wer, mit Ausnahme einer Handvoll Spezialisten, weiß hierzulande, dass die Beschäftigung mit Marx in Japan seit den späten 1940er Jahren sowohl qualitativ als auch quantitativ zu den wichtigsten weltweit gehört? Wer kennt das bereits 1919 gegründete, von einem Industriellen finanzierte und zum Teil dem frühen Frankfurter Institut vergleichbare Ohara-Institut für Sozialforschung (98)? Insbesondere die Hinweise auf den japanischen Kontext sind daher mit Gewinn zu lesen: Hoff zeigt, dass die Kritiken an der traditionellen Deutung der ersten Kapitel des ‚Kapital‘ als Theorie einer ‚einfachen Warenproduktion‘ (54), der Verbindung von Geschichtsphilosophie und Ökonomiekritik (55), der Deutung des ‚Kapital‘ als historischer Darstellung der Entwicklung des Kapitalismus (104f.), der Vermischung der Abstraktionsebenen von Wertform- und Austauschprozess-Analyse (215f.) oder der rein quantitativ-ricardianischen Deutung der Werttheorie (99) schon Jahrzehnte vor der bundesdeutschen Behandlung dieser Topoi geleistet wurden. Ohne der Debatte unkritisch gegenüberzustehen, konstatiert Hoff

¹ MEW 27, S. 442.

² MEW 4, S. 466.

daher zu Recht, es sei frappant, „wie weit tatsächlich die japanische Marx-Diskussion der Nachkriegszeit der westdeutschen [...] jener Jahre voraus war“ (216). Dazu scheint auch das intellektuelle Klima an den japanischen Hochschulen der Jahre nach 1945 beigetragen zu haben. So zitiert Hoff einen Schüler des bedeutenden Ökonomen Kozo Uno, der Mitte der 1970er Jahre allein von ca. 1000 sich dem Marxismus zurechnenden Ökonomen an dortigen Universitäten ausging (101). Etwas beschämend sind diese Fakten vor allem für den bundesdeutschen Bereich, denn die Diskussionen der japanischen Marxologie sind oft in englischer Sprache erfolgt – mit einer unüberwindlichen Sprachhürde kann die fast durchgängige Ignorierung hierzulande also kaum erklärt werden.

Es bleibt aber nicht bei der Betrachtung dieses Teils der Welt. Hoff gibt einen Überblick auch über andere asiatische Länder sowie angelsächsische, kontinentaleuropäische und lateinamerikanische Diskussionszusammenhänge. Bei einer derartigen Breite ist es fast zwangsläufig, dass in Hoffs Arbeit nur selten ausführlich auf die verhandelten Positionen und Kontroversen eingegangen wird. Daher haben Teile des Buches den Charakter eines Literaturberichts – eines notwendigen Literaturberichts, wie ergänzt werden muss. Die Leistung Hoffs ist es, in präziser Form auf die Vielfalt und den fast schon erdrückenden Umfang der weltweiten Beschäftigung bereits allein mit dem Problemfeld der Marxschen Ökonomiekritik aufmerksam zu machen. Es wäre deshalb unfair, von einem einzigen Autor eine detaillierte Aufarbeitung der angesprochenen Sachdiskussionen, der institutionellen Hintergründe oder gar sozialgeschichtlichen Entwicklungen – die allerdings bei Hoff nicht unbeachtet bleiben – zu verlangen. Zu jedem der hier angesprochenen Aspekte und jeder der vorgestellten Schulen könnte und müsste weiter geforscht werden, um schließlich eine auch für Nichtspezialisten zugängliche Zusammenstellung der theoretischen Gehalte und vorläufigen Resultate all dieser weltweiten Bemühungen um eine wissenschaftlich fundierte Gesellschaftskritik zu ermöglichen. Für diejenigen, die sich näher mit der Theoriegeschichte des Marxismus beschäftigen, kann Hoffs Arbeit zu einem wichtigen Hilfsmittel der weiteren Forschung werden. Es wird sich allerdings zeigen, ob der akademische Betrieb in der Bundesrepublik und darüber hinaus dazu veranlasst werden kann, sich einer wissenschaftlichen Marx- und Marxismusforschung zu öffnen, oder ob die meist anzutreffende bodenlose Ignoranz verbunden mit der neoliberalen Hochschulreform auf ganzer Linie siegen wird.

Ingo Elbe